

Eva Wyss 1952 – 2006

Es war schon eine ungewöhnliche Erfahrung, Anfang der neunziger Jahre einer beruflich äußerst erfolgreichen Schweizer Journalistin das Aufbaustudium Kriminologie an der Universität Hamburg nahe zu bringen und ihrem Weiterbildungsinteresse anzuhelfen. Dass es gelang, war – wie meistens in solchen Fällen biographischen und professionellen Spurwechsels – eine Mischung aus push und pull. Eva Wyss ist gleich nach ihrem Abitur aufgebrochen aus dem „Bürgerort“ Wetzikon im Kanton Zürich und hat in den 34 Jahren danach bis zu ihrem Tode eine Reihe von beruflichen Stationen und Herausforderungen durchlebt und bewältigt. Studium und Beruf wusste sie mit einer pragmatischen Neugier und einem Interesse an fremden Ländern zu verbinden, die ihr nicht nur eine polyglotte Versiertheit, sondern auch eine interkulturelle Kompetenz und Erfahrung verschafften, wie man sie einerseits nur selten antrifft, andererseits als Ausdruck einer durch und durch modernen Existenz sehen kann.

Dennoch durchziehen zwei prägende Eindrücke ihre beruflichen Stationen und Interessen. Der eine bezieht sich auf Einrichtungen und Aufgaben der Wissenschaft, die sie im Verlaufe ihres beruflichen Lebens immer wieder angestrebt, belebt und inspiriert hat. Zwischen 1971 und 1980 absolvierte sie sehr zügig ein Studium der Wirtschaftswissenschaften an der renommierten St. Galler Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, wo sie ebenso ihr Lizentiat wie ihr Doktorat erwarb und danach für einige Zeit die Stelle einer Assistentin wahrnahm. Nach ebenso zügiger und erfolgreicher Arbeit im Bereich der Medien, beginnend in deren Printbereich (im Züricher Tages Anzeiger hauptsächlich), aber schon nach wenigen Jahren in den Audibereich des schweizerischen DRS wechselnd, wo sie innerhalb weniger Jahre bis zur verantwortlichen Redaktionsleiterin bekannter und neu geschaffener Sendeformate avancierte, brach Eva Wyss diesen beruflichen Pfad 1995 abrupt ab und kehrte zurück in die Welt der Universität und Wissenschaft, der sie sich forthin mit gewohntem Engagement und Erfolg widmete. Einem bereits bewährten Muster folgend, verband sie diesen neuen – und letzten – Pfad ihres beruflichen Werdegangs – mit einer partiellen geografischen Verlagerung ihres Lebens: sie absolvierte von 1995-1997 das postgraduierte Studium der Kriminologie an der Universität Hamburg, deren Stadt sie auch – neben Bern – zu ihrem zweiten Lebensmittelpunkt machte. Hamburg blieb ihr – und ihrem Mann, dem Berner Anwalt („Fürsprecher“) Fredi Hänni – auch nach der erfolgreichen Absolvierung ihres Studiums eine gern und häufig besuchte Stätte der Erinnerung und der Rückkehr. Noch während ihres Hamburger Studiums übernahm sie

1996 als Programmleiterin die operative Führung des 30 Forschungsprojekte umfassenden schweizerischen „Nationalen Forschungsprogramms 40“, das über sechs Jahre hinweg dem Thema „Gewalt im Alltag und organisierte Kriminalität“ gewidmet war.

Die „Ankunft“ von Eva Wyss in der Kriminologie – und damit auf der dunklen Seite der Gesellschaft – war indessen folgerichtiger, als es sich beim ersten Blick auf ihr Studium in St. Gallen vermuten lässt. Damit komme ich zum zweiten prägenden Eindruck des beruflichen Lebens von Eva Wyss. Ökonomie pur war bereits ihr Studium nicht: ihre Diplomarbeit widmete sie der Bedeutung Jean Piagets im Lichte der modernen Sozialisationsforschung, ihre Dissertation behandelte die „Psychosoziale Beratung in Zürich“. Sind das schon Hinweise auf Themen und Interessen jenseits der „ordinären“ Ökonomie, so lehrt ein Blick auf die journalistischen wie wissenschaftlichen Publikationen, Vorträge und Aktivitäten von Eva Wyss in geradezu überwältigender Weise, woher sie ihre inhaltlichen – und auch politisch-gestalterischen – Impulse bezog. Ihre als Buch veröffentlichte kriminologische Diplomarbeit – „Kriminalität als Bestandteil der Wirtschaft – Eine Studie zum Fall Werner K. Rey“ (Centaurus Verlag 1999) – steht in direkter Kontinuität zu ihrem Studium selbst sowie zu zahlreichen Themen ihrer Arbeit als Journalistin im Print- wie Hörbereich, als sie die Kriminologie als Zweitstudium noch nicht entdeckt hatte. Für das Interesse an der dunklen Seite der Gesellschaft, besser und genauer: für das Interesse, diese soziale Wirklichkeit ans öffentliche Tageslicht zu holen, steht auch ein weiterer Fokus aus der kriminologischen Karriere von Eva Wyss: die Gewalt in der Gesellschaft, wobei es ihr nicht so sehr um die spektakuläre und „mediengerechte“ Gewalt ging, sondern um die in den Alltag „eingelassene“ Gewalt. Der in dieser Präzisierung schon sichtbare Eigensinn der Arbeit und des Interesses von Eva Wyss an den rechtlich und gesellschaftlich oftmals ausgeblendeten „Unterwirklichkeiten“ der sozialen Realität manifestiert sich geradezu plakativ im Titel ihrer letzten, erst posthum erschienenen Arbeit: „Wenn Frauen gewalttätig werden: Fakten contra Mythen“ (Kantonale Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern, Bern).

Eva Wyss ist am 1. September 2006 an Krebs gestorben, dem sie mehr als zehn Jahre mit einem Lebenswillen und einer Schaffenskraft widerstanden hat, der sich noch in ihrem Wunsch für ein Totenmahl äußerte, „das nicht allzu traurig sein soll“. Dass sie zu früh gestorben ist, wissen nicht nur ihr Mann und alle ihre Angehörigen und Freunde, sondern sollte man auch im Namen der Kriminologie sagen, der die Gleichzeitigkeit journalistischer Kompetenz und unorthodoxer Thematik so dringend nottäte wie nichts anderes.

Fritz Sack, Hamburg